Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 21

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spione in der Schweiz.

Lieber Nebelspalter!

Ihre Nummer vom 2. Mai ist mir total unverständlich. Sie bringen da zwei Bilder, eins von einem italienischen Konsul und eins von einer kranken Frau und ihrem Sohn unter dem Titel «Spione in der Schweiz». Ich habe mir lange überlegt, was die wohl bedeuten sollen und da ich weiss, dass sie arg gegen die Kommunisten sind, so denke ich, es ist etwas ähnliches. Aber vielleicht belehren Sie mich eines besseren. Mit Gruss R. T.

Sie irren. Diesmal geht es gegen die Faschisten, deren mysteriöse Umtriebe in Basel, St. Gallen und im Tessin nachgerade genügend von sich reden machten. Die kranke Frau, von der Sie reden, ist übrigens die Mutter Helvetia und ihr Sohn stellt die gütigen Räte vor, die auf ihren Wink fein ruhig bleiben und die Umtreiber umtreiben lassen. Dadurch aber, dass man die Geister einfach ignoriert, scheint uns das Uebel nicht behoben und mag es uns auch als Indiskretion angerechnet werden: Wir machen bei dieser Vogel-Strauss-Politik nicht mit.

(Zweiter Brief zu diesem Thema.)

Werte Redaktion!

Schon seit längerer Zeit verfolge ich ihre Angriffe auf den Faschismus, resp. auf dessen düstere Umtriebe in unserem Ländchen, und ich freue mich, dass Sie den Mut haben, in dieser heiklen Sache ein so offenes Wort zu reden. Bedenklich ist es, dass wir Schweizer uns solch offensichtliche Uebergriffe gefallen lassen müssen und noch bedenklicher ist es, dass unsere Behörden diese Angelegenheit auf das Politische Ressort abschieben, also auf die lange Bank, wo sie niemanden mehr stört. Vielleicht geisseln Sie gelegentlich diese Haltung etwas eindeutiger. Man weiss ja, wie schwer die Leute verstehen, wenn sie nicht verstehen wollen.

Meinen Namen bitte ich Sie nicht zu nennen, da ich mit Recht fürchte, wegen dieser Zeilen sonst Unannehmlichkeiten zu haben. Mit meinen besten Grüssen sig.

ZÜRICH!?!?!
HELMHAUS-
CONDITOREI-CAFÉ
HEGETSCHWEILER

Wer hat die Grössere?

Zu dem Streit zwischen Basel und Zürich um das Privilegium der grösseren Schnure, möchten Sie, lieber Leser, als entscheidendes Kriterium die Kantonalität unseres Mitarbeiters H. Rex, des Verfassers «jener perfiden Satire» in die Wagschale werfen. Denn er — so sagen sie — hat sicher die grössere und also liesse sich der Streit doch noch positiv entscheiden.

Wir bedauern, Ihnen dies gewichtige Argument entziehen zu müssen; H. Rex ist leider weder Zürcher noch Basler. Also bleibts beim alten.

Brief aus Madrid.

Madrid, den 21. IV. 1930.

Lieber Nebelspalter!

Ich wollte Dir schon lange mal gelegentlich danken für deine anregende Vermittlung heimatlicher Klänge. Jetzt wo du auch in Literatur und Frauenseele machst, bist du wahrlich ein umfassendes Archiv der Schweizer Aktualitäten und deine knappe Orientierung hält einem vorzüglich im Bilde. Was ich vermisse, ist einzig ein politischer Wochenkommentar. Du verstehst. Es wäre angenehm, so leichthin und rasch auch über die Politik des Auslandes orientieren zu können. Damit würde auch manches deiner vorzüglichen Bilder im Effekt gehoben — denn was nützt die beste Satire, wenn man über den Tatbestand nicht orientiert ist. Es würde mich daher freuen, bald eine Rubrik: Orientierende Wochenschau oder so ähnlich, zu finden. Du entsprichst damit einem Bedürfnis.

Herzlichen Gruss dein Abonnent W. R.

Ihre Idee mit einer orientierenden Wochenschau ist wirklich «nicht ohne» und wir wollen uns die Sache durch den Kopf gehen lassen. Dank und Grüezi!

Strassenbahn ahoi!

Lieber Nebelspalter!

Ist eigentlich die Strassenbahn für uns da, oder wir für die Strassenbahn? Hie und da könnte man wahrlich glauben, das Tram sei privater Besitz der Herren Schaffner und nur ihrer Gutmütigkeit und ihrem mildtätigen Herzen sei es zu verdanken, wenn sie uns armselige Fusstrotter gegen angemessene Entschädigung mitfahren liessen.

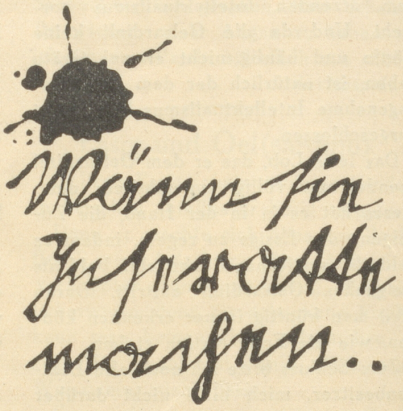
Letzthin stehe ich in strömendem Regen an der Haltestelle, und winke vorschriftsmässig; aber das Tram schert sich einen Teufel um die Vorschrift und fährt weiter. Nun, ich renne nach und es gelingt mir, den Wagen in der Kurve einzuholen. Ich stelle den Schaffner zur Rede, wieso er nicht gehalten habe — aber was glauben Sie dass er mir antwortet?

«Wissen Sie nicht,» schnauzt er auf mein Vorhalten — «wissen Sie nicht, dass das Aufspringen während der Fahrt verboten ist?» und er bedeutet mir allen Ernstes, dass ich mich eines Vergehens schuldig gemacht habe, dass er aber ein Nachsehen haben wolle, weil der Wagen tatsächlich nicht gehalten habe, dass ich also insofern diesmal Glück gehabt hätte, mir aber ja nicht einfallen lassen solle, eine Amtsperson zu beleidigen.

Ich war so baff, dass ich einen Moment überhaupt nichts zu sagen wusste. Auch jetzt bleibt mir noch die Luft weg, wenn ich an diese Frechheit denke, und ich frage Dich, lieber Nebelspalter, was ist da zu tun? Was bitte? Dein K. W.

Lieber Freund, da ist nicht viel zu tun. Kaufen Sie sich ein Auto und wenn Sie sich das nicht leisten können, so gehen Sie zu Fuss. Gegen Trambahnschaffner ist kein Kraut gewachsen. Oder weisst Du vielleicht ein probates Mittel, lieber Leser — dann schreib es uns.

F'lette. Das können wir nicht nachprüfen, Sie müssen eben abwarten. Honorar nach Druck. Die Fischgräte hat uns weniger gefallen, aber schreiben Sie uns über Ihren Beruf.



Inserat aus einer Z. Ztg.:

„Heirat. Maikäfer mache deinen Flug — Zu mir der Liebeswerberin, — Dann machen wir den Hochzeitszug — Nach London mit dem Zeppelin — Ich zähle bald nun 40 Jahre. — Bin jugendlich und schön gebaut. — Hab' edlen Sinn und Augen klare — Und wäre gerne bald getraut. — Offerten mit Bild an die Annocen-Abteilung."

Da wir ein gutes Maikäferjahr haben, dürfte die pressante Dame der Erfüllung ihres Wunsches entgegengehen.

*

Aus den „R. N.":

„Zu verkaufen: Wegen Krankheit und einzelnen stinkenden Teufelsleuten, welche mich viel verleumden und mir an der Sonne stehen, wo jene auch immer nur können, sehe ich mich veranlaßt, diesen Landesteil in diesem Sommer wieder zu verlassen. Folgedessen wünsche zu verkaufen: ein ganz guterhaltenes Mostfäßli, ca. 50 Liter haltend, sowie ein so gut wie neuer Eastmann-Kodak, zweite Postkartengröße. J. Tsch."

„Dängget Si au, Frau Schüüli, min Hansli ischt es Wunderchind. Er ischt erscht feuf Jahr alt, und spielt scho vierhändige Schtück mit aim Finger."